Die große Pfingstfahrt Zeppelins.

Noch immer beschäftigt sich die Welt mit der großen Fahrt des Grafen Zeppelin, der in seinem Lenkballon „Zeppelin II" eine Fahrt von weit über 30 Stunden zurückgelegt hat, aber, nachdem er von Friedrichshafen nach Bitterfeld gefahren war, auf der Heimreise bei Göppingen einen Unfall erlitt, bei dem sein

Luftschiff schwer beschädigt

wurde. In Berlin hatte man am Pfingstsonntag geglaubt, Graf Zeppelin würde in seinem Luftkreuzer der Reichshauptstadt einen Besuch abstatten. Tausende von Menschen warteten auf dem Tempelhofer Felde. Auch das Kaiserpaar und das Kronprinzenpaar waren hinaus geeilt. Wie jetzt feststeht, hat aber Graf Zeppelin einen Besuch der Reichshauptstadt nicht beabsichtigt. In der Nacht zum Montag, als die Mitteilung in Berlin eingetroffen war, daß sich der Graf wieder auf der Rückfahrt befinde, sandte der Kaiser ein Telegramm ab, in dem er seiner großen Enttäuschung, die seiner Familie und auch der ganzen Bevölkerung Berlins widerfahren, Ausdruck gab über die Umkehr des Grafen Zeppelin. Die Depesche schließt: „Ich hatte gehofft, Sie als Gast in meinem Schlosse zu sehen, wo eine Wohnung für Sie bereit war. Ein Mahl mit Bowle, das wir gemeinsam mit Ihnen einzunehmen hofften, erwartete Sie im Kasino.

Auf baldiges Wiedersehen in Berlin!

Ew. Exzellenz sind es dem Berliner Publikum schuldig, daß sein freudiges Entgegenkommen eine Genugtuung erhält für die Enttäuschung."

Nachdem Graf Zeppelin nach 37stündiger Fahrt wenige Stunden geruht hatte, begab er sich nach dem Postamt Geislingen, um dort ein Telegramm an den Kaiser aufzugeben, worin er dem Kaiser, der Kaiserin und der versammelten kaiserlichen Familie, der ganzen Einwohnerschaft Berlins und den ausgerückten Truppen sein

tiefstes Bedauern für die Enttäuschung

ausdrückte, die er ihnen durch sein Nichterscheinen verursacht habe. „Niemals," sagte Graf Zeppelin, „habe ich die Absicht ausgesprochen, Berlin zu besuchen, noch dort zu landen. Ich bitte, eine Untersuchung zu veranlassen, wer das Telegramm an das Luftschifferbataillon, das so große Verwirrung hervorrief, gefälscht hat. Die Umkehr wurde beschlossen," fährt Graf Zeppelin fort, „weil bei der Sturm- und Regennacht sich die Fahrt verspätete und viel Benzin erforderte. Ich hoffe, in sechs Wochen mit dem hergestellten Luftschiff mich bei Ew. Majestät melden zu können."

Wider alles Erwarten konnten die Reparaturen an dem Lenkballon „Z. II" so schnell beendigt werden, daß die Weiterfahrt des Luftschiffes nach wenigen Stunden angetreten werden konnte. Der Ballon fuhr zunächst in einem Bogen, und die Fahrt begann. Graf Zeppelin und die Monteure folgten in Automobilen dem Luftschiff.

Durch Gasverlust und Benzinmangel sah sich abends die Ballonführung zu einer abermaligen

Landung bei Schemmerberg,

in der Nähe von Biberach, gezwungen, die nach 9 Uhr glatt erfolgte. Der Grund lag in großem Gasverlust und Benzinmangel, weil Benzin als Ballast ausgegeben werden mußte. Nach kurzer Zeit wurde die Heimfahrt nach Friedrichshafen angetreten, die ohne Zwischenfall verlief. Graf Zeppelin äußerte sich sehr befriedigt über die Fahrt und sagte, es habe sich wenigstens erwiesen, daß es möglich sei, mit dem reparierten Luftschiff zu fahren.

Das Urteil des Auslandes.

Die große Rekordfahrt und der Unfall Zeppelins werden in Paris lebhaft besprochen. Surcouf, der Erbauer der „Ville de Paris" und anderer Luftschiffe, und der Ingenieur Juchmes, der Konstrukteur der französischen Militärluftschiffe, geben unverhohlen ihrer Bewunderung über das Erreichte Ausdruck und stimmen darin überein, daß man den Unfall nur auf ein verfehltes Landungsmanöver zurückführen dürfe. — In London schreibt und liest man von nichts anderm, als von der neuesten, großartigen Luftschiffahrtsleistung des Grafen Zeppelin. Die deutschen Erfolge kommen den Engländern um so unheimlicher vor, als die englische Armeeluftschiffahrt ihnen gegenüber bisher so gut wie nichts aufzuweisen hat. Doch fehlt es auch nicht an Stimmen, die vor einer Überschätzung der jüngsten Zeppelinschen Fahrt warnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie halbamtlich aus Petersburg gemeldet wird, ist für den 17. Juni in den Finnischen Gewässern eine Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm in Aussicht genommen.

* Bei den ländlichen Volksschulen finden zurzeit statistische Erhebungen über Beurlaubung von Schulkindern für ländliche Arbeiten im Jahre 1908 statt. In den Anweisungen soll angegeben werden die Zahl der beurlaubten Kinder, ferner welcher Klasse jedes Kind angehört, die Dauer der Beurlaubung, zu welchen wirtschaftlichen Arbeiten das Kind verwandt wurde, von wem und bei wem die Beurlaubung beantragt wurde und schließlich wer die Beurlaubung genehmigt hat.

* Der 20. Internationale Bergarbeiter-Kongreß in Berlin hat nach kurzer Debatte einen Beschluß gefaßt, der zur Grubenkontrolle von den Arbeitern gewählte und vom Staat besoldete Arbeiter-Inspektoren fordert. Der Vorsitzende teilte mit, daß auf dem Kongreß 135 Delegierte aus fünf Nationen anwesend waren. Sie vertraten rund 850 000 Bergleute. Insgesamt sind in diesen fünf Ländern rund zwei Millionen Bergleute vorhanden.

* Zu der Frage der Selbstverwaltung in Deutsch-Südwestafrika ist jetzt eine bemerkenswerte abändernde Verordnung des Reichskanzlers ergangen. Nach dem § 16 des Absatzes 1 der Selbstverwaltungsordnung vom 28. Januar 1909 sind wahlberechtigt alle über 25 Jahre alten, nicht der Schutztruppe angehörigen deutschen Gemeindebürger männlichen Geschlechts, die wirtschaftlich selbständig sind und ein Jahr lang ihren Wohnsitz im Gemeindebezirk haben. Durch die genannte neue Verordnung des Reichskanzlers ist die einjährige Frist auf zwei Jahre erhöht worden. Dieser Bestimmung kommt nach verschiedenen Richtungen hin eine weittragende Bedeutung zu. Namentlich wird die Lage der älteren Ansiedler bei den Wahlen wesentlich verstärkt. Die Zahl der wahlberechtigten Beamten ist durch diese Verordnung erheblich vermindert worden.

Frankreich.

* Daß in der Republik jenseits des Rheins der Königsgedanke noch lebendig ist, zeigt ein Vorfall, der sich in Angers ereignet hat. Als der Kriegsminister General Picquart, nachdem er als Vertreter der Regierung einem Turnfest beigewohnt hatte, mit seinem Gefolge den Eisenbahnzug bestieg, um nach Paris zurückzukehren, stürzten ihm mehrere Orleanisten (Anhänger des Königtums) nach und riefen: „Nieder mit Picquart, dem aus der Armee gejagten Offizier; es lebe der König!" Es gelang der Polizei nur mit Mühe, die Ruhe wiederherzustellen.

* Der gescheiterte Verkehrsstreik in Frankreich hält noch immer die Gemüter gewisser Arbeitergruppen in Aufregung. Sie haben sich mit anarchistischen Vereinen verbunden und begehen allerlei Ausschreitungen. In Paris und in dessen Umgebung sind in den letzten Tagen mehrere Telegraphen und Telegraphendrähte durchschnitten worden. Der Minister des Innern hat Beweise, daß dieses Zerstörungswerk wohlvorbereitet war durch ein Rundschreiben, das genaue Angaben über die Ausführung der Tat erteilt und von Pariser Anarchisten ausging. Von der Regierung ist Vorsorge getroffen worden, daß sich solche Vorkommnisse nicht wiederholen.

Italien.

* In Italien feiert man jetzt die 50jährige Wiederkehr der Schlachttage aus dem Einheitskriege. Ein besonderer Festtag wird der 24. d. werden, an dem (1859) Österreich eine Niederlage erlitt. An der Feier zur Erinnerung an diese Schlacht wird König Viktor Emanuel teilnehmen und Österreich wird sich durch seinen Generalkonsul vertreten lassen. (Das ist gewiß ein gutes Zeichen für eine versöhnliche Stimmung in Österreich!)

* Die Regierung legt Wert auf die schnelle Verwirklichung des von ihr geplanten Flottenprogramms. Nach Annahme des Marine-Etats wird der italienische Marineminister sofort mit dem Bau von 20 Hochseetorpedobooten beginnen lassen. Diese Schiffe sollen in zwanzig Monaten fertiggestellt sein.

Rußland.

* Der finnländische Landtag ist nach seiner Neuwahl eröffnet worden. Auch die Losung des neuen Landtags ist die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Rechte Finnlands. Aber um die Zukunft des Großfürstentums sieht es trübe aus. Fünf Senatoren, die jetzt die gesamte finnländische Regierung repräsentieren, müssen ihr Amt bereits in den nächsten Tagen niederlegen und der Zar scheint nicht gewillt, an ihrer Stelle neue Männer zu ernennen.

Balkanstaaten.

* Die türkische Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf zugehen lassen betr. die Errichtung von Unterstaatssekretärstellen, die durch Abgeordnete besetzt werden sollen.

* Die Regierung hat der Kammer ein neues Wehrgesetz, das die Militärpflicht der Christen festsetzt, vorgelegt.

* Wie verlautet, werden die vier Schutzmächte Kretas, die das Ansehen der jungen Regierung in der Türkei zu schonen wünschen, eine Lösung der Kretafrage herbeizuführen suchen, die im vollen Einvernehmen mit der Türkei erfolgen könnte. Man glaubt in dem Gedanken einer Entschädigung einen Ausweg zu besitzen, der es ermöglichen würde, auch bei Erfüllung der dringenden griechischen Wünsche die Türkei schadlos zu halten. Es liegen aber auch andre Lösungsvorschläge vor, über die bereits ein Gedankenaustausch unter den vier Schutzmächten begonnen hat.

Amerika.

* Im Senat der Ver. Staaten richtete der Senator Depew heftige Angriffe gegen Deutschland, das durch den Reichskanzler Fürsten Bülow Einfluß auf die Beratung des Tarifgesetzes im Senate zu gewinnen versucht habe. Dieser Versuch sei gemacht worden in der Lohnstatistik, die von der deutschen Regierung dem Finanzausschusse des Senats übermittelt worden sei, und es sei sehr die Frage, ob man diesen Bericht überhaupt als ein wahrheitsgetreues Dokument betrachten dürfe. Der Bericht enthalte eine Anzahl Angaben deutscher Fabrikanten ohne Namensnennung und andrer, deren Namen auf Veranlassung der deutschen Regierung geheim gehalten würden. Depew sagte dann weiter: „Das Tarifgesetz ist eine ausschließlich innere Angelegenheit unsres Landes, und trotzdem finden wir, daß eine auswärtige Regierung gewissermaßen in den Senat eindringt durch Vermittelung seiner Ausschüsse, um an seinen Verhandlungen teilzunehmen oder sie zu stören. Wenn ich mir diesen Tatbestand vor Augen halte, so muß ich mich fragen, was nun geschehen würde, wenn amerikanische Industrielle, die Konkurrenten Deutschlands sind, den Präsidenten der Ver. Staaten ersuchen würden, Statistiken nach Deutschland zu senden, um den Gang der Gesetzgebungsmaschine in diesem Lande zu beeinflussen. Ein solches Vorgehen müßte ernste Folgen heraufbeschwören!"

Japan.

* Der japanische Admiral Uriu erklärte in einer Unterredung, Japan, England und die Ver. Staaten würden in einem zukünftigen Kriege Verbündete gegen die übrige Welt sein.

Die Arbeiterversicherung und Italien.

In der italienischen Deputiertenkammer führte der Minister des Äußern, Tittoni, gelegentlich einer Anfrage betr. den deutschen Gesetzentwurf über die Arbeiterversicherungen aus: die neue Vorlage der deutschen Regierung vereinige in sich die Gesamtheit und zugleich eine Umgestaltung der drei jetzigen Gesetze, betr. die Kranken-, die Invaliditäts- und die Unfallversicherung. Es handle sich um eine Vorlage von großer Bedeutung, die die

Reife des deutschen Rechtsgefühls

auf dem fast neuen Gebiete der sozialen Gesetzgebung beweise. Der Minister hob im Verlaufe seiner Ausführungen die großen Fortschritte hervor, die Deutschland in der sozialen Fürsorge seit der berühmten Botschaft Kaiser Wilhelms I. vom Jahre 1881 gemacht habe, und verbreitete sich im besonderen über die die Ausländer betreffenden Bestimmungen des Gesetzentwurfs. Was die

Krankenversicherung

anlange, so verletze § 247 im allgemeinen die Interessen Italiens nicht, einmal, weil eine vollständige Gleichstellung der italienischen Arbeiter mit den deutschen bestehe, sodann, weil für gewöhnlich die Krankenbehandlung an Ort und Stelle vorgenommen werde, und schließlich weil auch nach der bisherigen Gesetzgebung die Krankenkassen den Versicherten keine Unterstützung zahlen, wenn diese gegen das ausdrückliche Verbot der Kasse ins Ausland gehen. Minister Tittoni hob sodann die Bestimmungen des Unfallversicherungsgesetzes hervor, die vom Standpunkt der italienischen Interessen von der größten Bedeutung seien. Das neue Gesetz weise in dieser Hinsicht einen beachtenswerten Fortschritt auf, weil die Stellung der Ausländer der der Deutschen durchaus gleichartig sei, und weil der Wohnort im Auslande nicht mehr eine Ursache für die Aufhebung der Rente bilden könne. Infolgedessen sei der gegenwärtige Zustand in einen Zustand dauernden Rechtes umgewandelt worden.

Was die

Versicherung gegen Invalidität

betreffe, so bedeute das neue Gesetz in mancher Hinsicht gegenüber dem bisherigen eher einen Fortschritt. Die Bestimmungen, daß Überlebende, die nicht im Deutschen Reiche ansässig sind, eine Rente nicht genießen sollen, sei gerechtfertigt durch die Tatsache, daß diese Versicherung zum größten Teil auf einer Reichssubvention beruhe; indessen könne der Bundesrat anordnen, daß diese Ausschließungsbestimmung nicht auf Staaten anwendbar sei, die den deutschen Arbeitern eine auf Gegenseitigkeit beruhende Behandlung angedeihen lassen. Zum Schluß erklärte Tittoni, er glaube versichern zu können, daß das neue Gesetz für die Ausländer, gegenüber den gegenwärtigen Gesetzen, keine Verschlechterung darstelle, und daß es Ausländern keine unterschiedliche Behandlung gegenüber den Deutschen angedeihen lasse. Immerhin könne man bei den ausgezeichneten Beziehungen Italiens zu Deutschland Schritte unternehmen, um die Interessen Italiens bei dieser Gesetzgebung noch zu fördern, besonders nach zwei Richtungen hin; vor allem könne man zu erreichen suchen, daß Italien in die Staaten einbegriffen werde, für die einige Bestimmungen, betreffend die Ausländer, durch den Bundesrat geändert werden können, zumal die italienische Auswanderung nach Deutschland überwiege. Außerdem müsse man die besonderen Abkommen schließen, die durch den Vertrag von 1904 über den Arbeiterschutz vorgesehen seien. Entsprechend der in der Kammer gegebenen Anregung werde man auch mit der deutschen Regierung über die Zurückerstattung der eingezahlten Beiträge verhandeln können, wenn ein Arbeiter oder ein Rechtsinhaber eine Rente nicht beziehe. Schließlich sprach Tittoni den Wunsch aus, daß seine Erklärungen alle laut gewordenen Befürchtungen zerstreuen möchten, und versicherte, daß der wirksame Schutz der italienischen Auswanderer eine seiner vornehmsten Pflichten sei; er werde alles aufbieten, um diese hohe und edle Aufgabe zu erfüllen.

Das laufende Feuilleton wird durch folgende [illegible] unterbrochen.

Verloren und wiedergefunden.

1] Novellette von Albert Müller.*)

Es war Frühling. Der warme, belebende Frühlingshauch strich durch das anmutige, liebliche Neckartal mit seinen weinbekränzten Höhen. Aus weiter Ferne winken verfallene Burgen und Schlösser, die dem Wanderer so gern von sturmlustiger Kriegszeit und von den bunten Prachten deutschen Rittertums berichten.

Ein sonniger Friede lagerte auf der blumigen Flur, und wenn man die fröhliche Geschäftigkeit der Talbewohner beobachtete, schien es, als ob nur die Sonnenstrahlen des Glückes und der Zufriedenheit auf den silbernen Wellen des lustig dahineilenden Neckartales tänzelten, als ob alles Ungemach und Leid des Lebens seine Schatten nie in dies Tal geworfen hätte.

Von solchen sich widerstrebenden Gefühlen beseelt, gingen zwei Wanderer rüstig ihre Straße. Sie mochten beide etwa 30 Jahre alt sein. Der eine war ein junger Rechtsanwalt aus Stuttgart, der andre ein Arzt aus Köln.

„Du bist nach unsrer Studienzeit in Heidelberg nur einmal wieder in dieser Gegend gewesen, Werner?" unterbrach der Rechtsanwalt das Schweigen.

„Wie ich dir schon sagte, Herbert, nur einmal," erwiderte der andre, „ich wollte die alten Wunden nicht wieder aufreißen, ich wollte vergessen, aber heute stürmt die Erinnerung wieder mächtiger und voller auf mich ein; all die lieben, trauten Gestalten stehen plastisch vor meiner Seele, als sei ihnen meine Gegenwart ein Fest der Freude, als seien die alten Verhältnisse durch nichts verändert." Ein düsterer Zug der Wehmut glitt bei diesen Worten über das Gesicht des jungen Mannes.

„Ich verstehe dich," entgegnete sein Freund, „und erinnere mich sehr lebhaft der kleinen niedlichen Elly von Fels, die mit ihrem Vater, dem alten jovialen Rittmeister, dort einsam in dem alten Gemäuer der Kronsburg lebte. Das lustige Ding bevorzugte dich damals in ihrer naiven Weise etwas auffallend, und du warst bis über die Ohren in sie verliebt. Aber du sprachst nie darüber, und wenn wir in unsrer burschikosen Art in das Geheimnis einzudringen versuchten, dann wichst du uns unwillig aus, als rührten wir an etwas Heiligem."

„Du willst sagen, ich hätte mich meinen besten Freunden anvertrauen können, wenigstens dir? Ich habe selbst Elly gegenüber nicht von meiner Liebe gesprochen. Es bedarf der Worte ja auch nicht notwendig, wenn man die Liebe selbst hat. Eine heilige Scheu und Verehrung hielt mich zurück, das süße, beseligende Traumleben durch eine Erklärung zu stören. Um das Ideal nicht zu verlieren, wagte ich es zunächst nicht, im wirklichen Leben an dem duftigen Märchenzauber zu rühren. Zum andern fehlte mir die Aussicht auf eine Existenz noch ganz. Vermögen hatte ich nicht, und in der Nähe eines so liebreizenden Mädchens war mein Gewissen geschärft. Die Liebe als solche aber läßt sich weder gebieten noch verbieten."

„Ich hätte dich solcher Schwärmerei kaum fähig gehalten," sprach der Freund, während ein leichtes Lächeln um seine Lippen spielte. „Gestehe nur, du bist ein Phantast, der den Boden der Wirklichkeit verloren hat und auf dem unsicheren der Ideale umherirrt. Es fehlte nur noch, daß du deiner Elly, mit dem kleinen Finger im Munde, jedesmal scheu drei Schritte auswichest."

„Du spottest. Ich war durchaus aktiv in meinem Liebesleben. Ein unwiderstehliches Sehnen und ein ruheloses, süßes Verlangen führte mich fast täglich den Weg nach Holzendorf entlang, von wo der Fußsteig zu Kronsburg durch das halb verwilderte parkartige Gehölz sich abzweigt. Hier trafen wir uns stets wie auf Verabredung."

„Aber ich verstehe nicht, — wie war es denn nur möglich, daß — nun, daß alles so ganz anders kam, als man es hätte erwarten können?"

„Höre mich noch einen Augenblick an! Ich hatte meine Universitätsstudien beendet und bereits eine Stellung als Eleve an der Augenklinik in Hamburg erhalten. Ich sollte nun die Gegend verlassen, wo ich so unaussprechlich glücklich gewesen war. Ich wollte — nein, ich mußte Elly noch vor meiner Abreise sehen. Wir schritten beide die buchenbelaubten Höhen zur Burg hinauf. Es war ein sonniger, lautloser Sommertag. Aus weiter Ferne tönte dumpfes Sterbegeläute und störte die stille Lebensfreude der Natur. Plötzlich blieben wir im Kranze einer duftigen Blumengruppe stehen. Ich weiß nicht, wie mir war, als mir unwillkürlich die Worte entfielen: „Elly, würden Sie, wenn ich einst nicht mehr sein sollte, solche Blumen auf mein Grab legen?" — „Nein," entgegnete sie, während ich mit stillem Flehen in die feucht verklärten Augen schaute, der Blick bis ins Herz brannte, „nein, ich würde noch nach viel schöneren Blumen für Sie suchen." Ich fühlte, wie sie mir an die Brust sank, und wie mein Herz in wonnigem Schauer zuckte — dann hörten wir Schritte. Der alte Rittmeister kam. Ich raffte all meine Kräfte zusammen, um alle äußeren Spuren des letzten Eindrucks zu verwischen. Dann brachte ich noch wenige Stunden bei dem alten Kriegshelden zu, der mir gegenüber immer sehr wohlwollend gewesen war."

„Und das war das letztemal, daß du auf der Kronsburg warst?" fragte der Gefährte.

„Es war das vorletztemal. Ich ging jetzt nach Hamburg, um mit allem Ernst und Eifer für meine weitere Ausbildung und für meine Existenz zu sorgen. Kurze Zeit nach meiner Ankunft trieb es mich aber auf einen Augenblick in diese Gegend zurück. Ich besuchte auch die Kronsburg und hörte, daß Elly zu Verwandten nach Rügen gereist sei, wo sie längere Zeit zu verweilen gedenke. Nach der Adresse wagte ich den Rittmeister nicht zu fragen. Inzwischen vergingen fast zwei Jahre, ohne daß das liebe Bild vor meiner Seele irgendwie an Deutlichkeit und Klarheit verloren hätte. Und dann kam der empfindliche Schlag für mich, der mich aufs tiefste erschütterte. Ich fand zufällig die Verlobungsanzeige Ellys in einer Zeitung. Was ich damals empfand, vermag ich dir nicht zu schildern. Ich hatte mich mit Aufbietung aller

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.